Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 23

Artikel: Von der Cholera
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923557

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liefen sie dahin oder dorthin. Das ergötzte uns sehr. Zuletzt erschien unsere Köchin, um eines der Schweine zu bürsten. Kaum merkte es dies, so lief es Kopf über Hals im Kreise herum und die Köchin hinterdrein. Es wollte sich nicht bürsten lassen und die Köchin mußte gute Miene zum bösen Spiele machen. Wie froh waren wohl die Schweine, als das unfreiwillige kalte Bad beendigt war!

Samstag den 30. Juni. Nur noch ein Samstag wird verlebt und dann? O, dann bin ich im Kreise der Meinen! — Die Bibelstunde war köstlich. Von Feindesliebe war die Rede. Zum Schluß ermahnte man uns, die ganze Woche daran zu denken und auch Feindesliebe zu üben. Will's versuchen, wenn's mir auch schwer fallen wird. — Wir machten eine schöne Promenade. Da erinnerte ich mich des Verses:

Sommerfeld,
Wohlbestellt
Wieviel zählst du Blümelein?
Ohne Zahl!
So vielmal
Soll Gott stets gelobet sein.

Zur Belehrung

Von der Cholera.

In Tripolitanien, welches der Türkei gehört, im nördlichen Afrika, oder genauer in der Stadt Tripolis und Umgebung ist bekanntlich Krieg zwischen den eroberungssüchtigen Italienern und den Türken. Dort ist in die Reihen der italienischen Soldaten ein heimtükischer Feind eingebrochen, der noch schlimmer ist und verheerender wirkt als die Türken, nämlich die Cholera.

Das ist eine gefährliche ansteckende Krankheit. Wenn eine ansteckende Krankheit an einem Ort oder in einem Lande sich ausbreitet und viele Personen ergreift, so heißt man sie eine Epidemie.

Von Asien her ist die Cholera nach Europa gekommen. In Asien, namentlich in Indien, ist die Cholera einheimisch und von dort aus wird sie durch Personen zu Land oder zu Schiff in andere Länder verschleppt. Man heißt sie daher: asiatische Cholera.

Die Cholera entsteht wie die Tuberkulose, der Typhus und andere ansteckende Krankheiten durch Bazillen oder Bakterien. Das sind kleine Pilze, welche in den menschlichen Körper eindringen und im Körper sehr schnell wachsen und sich vermehren. Die Bazillen, welche die Cholera verursachen, haben eine gekrümmte Form wie ein Komma und werden daher Kommabazillen genannt. Sie dringen namentlich in den Magen und in die Gedärme ein.

Wenige Tage nach der Ansteckung oder Infektion, manchmal schon einige Stunden darnach, tritt bei dem Menschen heftiges Erbrechen und sehr häufiger wässeriger Durchfall (Abweichen) auf. Die Haut wird trocken und schmerzhafte Muskelkrämpfe stellen sich ein, besonders in den Waden. Der Kranke wird rasch schwächer und schon nach wenigen Stunden kann der Tod eintreten. Bei weniger schweren Krankheitsfällen hören das Erbrechen und die Durchfälle wieder auf und der Mensch kann nach 14 Tagen bis drei Wochen wieder gesund sein.

Die Ausleerungen, welche aus dem Leib der Cholerakranken kommen, enthalten Cholerabazillen, wodurch wieder andere Personen angesteckt werden können. In diese Auswurfstoffe muß deshalb ein Gift, etwa Chlorkalk, geschüttet werden, welches die Cholerabazillen tötet und also den Krankheitsstoff vernichtet. Man sagt: die Auswurfstoffe werden mit Chlorkalk desinfiziert (d. h. unschädlich gemacht). Erst nach dieser Desinfektion dürfen sie in den Abtritt ausgeleert werden. Wenn diese Desinfektion nicht geschieht, so können gesunde Personen auf dem Abort angesteckt werden. Auch können Cholerabazillen aus der Abtrittgrube in die Erde und in das Brunnenwasser kommen, und durch dieses verseuchte (= von Krankheitsstoffen verderbte) Wasser können viele Personen angesteckt werden. Auch durch beschmutzte Bettwäsche und Leibwäsche des Kranken können Gesunde angesteckt werden. Deswegen braucht es große Reinlichkeit, besonders an den Händen (waschen mit Seife und Bürste). Ferner soll man, wenn die Cholera an einem Ort ist, alles zum Trinken, Kochen und Waschen dienende Wasser vorher sieden, weil durch die Siedehitze die Cholerabazillen, welche im Wasser enthalten sein könnten, getötet werden und dann nicht mehr anstecken können.

Von Asien her könnte die Cholera auch nach der Schweiz kommen. Unsere Regierung würde dann jeden Cholerakranken sogleich isolieren d. h. „einzeln" überwachen lassen,

daß nur der Arzt und die Krankenpfleger zu ihm kommen dürften, um die Krankheit nicht auf andere Personen übergehen zu lassen. Auch Reisende, welche aus Rußland nach der Schweiz kommen wollen, wenn sie nicht ganz gesund oder choleraverdächtig sind (d. h. vermutlich vielleicht cholerakrank werden), läßt die Regierung an der Landesgrenze einige Tage lang zurückhalten zur Beobachtung ihrer Gesundheit. Dieses Zurückhalten von Personen ist für uns eine große Beruhigung, daß die Regierung eine solche Fürsorge betätigt, um eine Ausbreitung der Seuche (= ansteckende Krankheit, Cholera) bei uns zu verhüten.

Die Cholera trat in früherer Zeit auch schon mehrmals in Deutschland auf, zuletzt im Jahr 1892 in Hamburg, wo 18,000 Erkrankungen und 8200 Todesfälle vorkamen. Im russischen Reich kamen bei einer Choleraepidemie im Jahre 1893 etwa 550,000 Erkrankungen vor und etwa 26,000 Personen starben.

Nürtingen. Nach Wagner.

Gedenkblatt für Fräulein Anna Uebersax.

Wenn im Spätherbst die Blätter von den Bäumen fallen, werden wir an die Hinfälligkeit alles Irdischen gemahnt. Auch hier ist ein Blatt vom Baum der Menschheit gefallen und recht schmerzliche Gedanken bewegen unsere Herzen, weil wir diejenige ehrten und liebten, deren sterbliche Hülle wir heute zu Grabe tragen müssen, weil die Entschlafene wegen ihres vorbildlichen Wesens und Wirkens uns allen teuer war. Die Heimgegangene, Fräulein Anna Uebersax, stammt aus dem Oberaargau und hat am 15. September 1830 in Thörigen bei Herzogenbuchsee das Licht der Welt erblickt. Sie hatte drei Brüder, von denen zwei gestorben sind, so daß heute noch einer mit einer Nichte und den übrigen Anverwandten um die dahingeschiedene Schwester und Tante trauert.

Die Entschlafene war schon frühe von dem Wunsche beseelt, sich der menschlichen Gesellschaft hülfreich zu erweisen, und am 3. April 1852 erhielt sie das Patent als Hebamme. Diesen Beruf übte sie an ihrem Heimatorte Thörigen treu und gewissenhaft aus bis zum Beginn des Jahres 1865, von welcher Zeit an sie die Stelle einer Haushälterin in der Taubstummenanstalt Frienisberg, und nach der Uebersiedlung der Anstalt im Herbst 1890 in Münchenbuchsee, mit größter Hingabe und Aufopferung bekleidete, bis ihr Bruder im Jahre 1902 als Anstaltsvorsteher zurücktrat.

Während dieser langen Zeit war sie zunächst ihrem Bruder allezeit eine freundliche Beraterin und Helferin, die durch ihre edle, uneigennützige Gesinnung, durch ihr besonnenes und ruhiges Wesen, sowie durch ihr praktisches Geschick viel zum Gedeihen der Anstalt beigetragen hat. Und dem übrigen Anstaltspersonal, der Lehrerschaft und den Bediensteten des Hauses war sie als unermüdliche, aufopfernde Anstaltsmutter ein leuchtendes Vorbild und ein Trost, eine Hülfe in allen Nöten. Und mit welcher Hingebung und Treue, mit welcher nie versiegenden Liebe hat sie sich der Taubstummen Zöglinge angenommen! Das trauliche Zimmer der Anstaltsmutter, das „Annazimmer", war ihnen eine liebe Zufluchtsstätte, wohin sie mit all ihren Anliegen gehen durften und jederzeit williges Gehör fanden. Beinahe 40 Jahre lang hat sie da an der Seite ihres Bruders in hingebender Treue zum Wohle der armen Kinder gewirkt und sich damit die Anerkennung aller derer erworben, die ihr im Leben nahe gestanden sind. Ja, wer ihr auf den Grund ihrer reinen Seele sah, der fühlte da den Pulsschlag eines Herzens, das für die leidenden Mitmenschen in warmer Liebe schlug.

Nach dem Rücktritt ihres Bruders von seinem Amt als Vorsteher zog sie mit demselben und einer Nichte am 10. Juli 1902 nach Bern, wo sie seither im Verein mit ihren Angehörigen noch eine Reihe glücklicher Jahre verleben und viele sonnige Tage genießen konnte. Aber auch hier konnte sie nicht müßig gehen; denn die Arbeit war ihr Bedürfnis, eine Erquickung für Leib und Seele. Allerdings machten sich in den letzten Jahren auch bei ihr Altersbeschwerden geltend und bei ihrem hohen Alter hatte sie auch schon längere Zeit Todesgedanken. Aber sie war zum Sterben bereit; denn der Tod war ihr keine Schreckensgestalt, sondern ein freundlicher Bote Gottes. Darum hatte sie, die in allen Dingen auf peinliche Ordnung hielt, ihr Sterbekleid schon vor vielen Jahren gerüstet.

Nachdem die Entschlafene Montag den 30. Oktober, nachmittags, noch einen Spaziergang im Garten gemacht hatte, verbrachte sie den Abend mit dem Bruder und der Nichte und las ihnen aus einem Blatt für Krankenpflege vor. Etwas vor 9 Uhr ging sie wie gewohnt zu Bette. Am folgenden Morgen halb 6 Uhr hörte der Bruder sie husten, und wie er nachsah, saß sie in der